

des Kästchens zur Verwandlung aussuchen. Die letzte Raupe verpuppte sich am 8. Juli und eine nachher vorgenommene Zählung der Puppen ergab die schöne Anzahl von 92 Stück, ein Erfolg, den ich noch bei keiner Zucht erzielte. Langjährig erfahrene Sammler klagten mir ihr Leid, daß die Zucht von *A. casta* eine undankbare wäre. So lange sie im Glase gezogen werden, gedeihen sie vorzüglich, wenn sie aber zur Verpuppung in einen großen luftigen Raupenzwinger gegeben werden, gehen dieselben zugrunde. Im Glase kann man sie nicht gut zur Verpuppung bringen, da man ihnen unbedingt Moos dazugeben muß, das bekanntlich sehr leicht Schimmel ansetzt. Die Tiere sind durch die Glaszucht an feuchte Luft gewöhnt, die man ihnen in einem großen luftigen Kasten natürlich entzieht und sie dadurch in ihrer Lebensweise stört. In dem kleinen, an allen Seiten verschlossenen, nur oben mit einer Öffnung versehenen Kästchen bleibt ihnen ihre gewohnte feuchte Luft und sie gedeihen deshalb vorzüglich. Noch zu bemerken wäre, daß die Kästchen immer an einem dunklen, warmen Orte stehen müssen.

Zur Mimikry Theorie.

Als Darwin seine epochemachende Theorie aufgestellt, und in seinem Werke „Entstehung der Arten“ behauptete, daß der Kampf ums Dasein als Hauptfaktor in der Entwicklung anzusehen sei, glaubte er in der Selection d. h. Auslese jene Macht zu erkennen, die die Organismen auf ihren Wert oder Unwert prüft nach dem Grundsatz, das Passende besteht, das minder tüchtige geht zu Grunde in dem ewigen Kampfe ums Dasein, da es sich nicht den bestehenden Verhältnissen anzupassen wußte.

Die Überlebenden, also bereits mit diesen Eigenschaften ausgerüsteten Formen vererben diese Eigenschaften bei ihrer Fortpflanzung auf ihre Nachkommen, von welchen wieder in Folge der natürlichen Selection nur die zur Entwicklung u. Fortpflanzung gelangen, die sich am besten ihren Verhältnissen anpassen wissen. Die Anpassung ist also als ein bedeutungsvoller Faktor anzusehen, Anpassung an die umgebende Natur oder an die Verhältnisse. Aber wie jede neue Lehre amfangs Zweifler und später sogar Bekämpfer findet, so geschah es auch hier. In zwei feindliche Lager geteilt, stehen sich die Anhänger der Selektionslehre und ihre Gegner gegenüber. Wenn aber zwei Forscher, hier muß man eigentlich sagen, zwei Kategorien von Forschern, streiten, so ist es nach meiner Ansicht am besten, zuerst keinem zu glauben, denn einer muß irren, sondern sich selbst ein Urteil zu bilden, denn jeder ist für sich der Richter u. durch seine Entscheidung nur so lange gebunden bis er zu besserer Überzeugung kommt.

Daß auch die Gegner der Theorie zu weit gegangen sind, steht außer allem Zweifel, denn wenn auch bei den Erklärungsversuchen und Beispielen zur Anpassungslehre einige förmlich bei den Haaren herbeigezogen und eines komischen Beigeschmackes nicht entbehren, so braucht der Einsichtige die ganze Selektionslehre nicht zu verwerfen, da sich der größte Teil der angeführten Tatsachen besonders bei den Schmetterlingen nicht anders erklären läßt.

Ich bin der Ansicht, daß das Prinzip der Theorie die jetzige Krisis überstehen wird und daß nur darüber gestritten werden kann, wie weit das Prinzip geht.

Wenden wir uns nun zur Erklärung der Theorie selbst, um an der Hand der Tatsachen diese zu prüfen, wobei wir auch

die Geminiden nicht unbenutzt lassen wollen.

Beginnen wir zuerst mit der Betrachtung der äußeren Erscheinung der Organismen in ihrer Form und Farbe.

Es ist ganz gewiss schon sehr lange her, wo es den Menschen auffiel, daß die mit der Umgebung übereinstimmende Tüpfelfärbung diesen einen Nutzen bringt, indem sie die selben schwerer bemerkbar macht, und es ist undenkbar, daß die Jäger u. Naturforscher es nicht bemerkt hätten, der alte Maler u. Naturforscher Rösel gibt in seinen „Insektenbelustigungen“ selbst einige schöne Beispiele von dem was wir heute Farbanpassung nennen, ohne aber ihre Erscheinung in ihrer Allgemeinheit zu erkennen. Denn seit Linne strebte jeder Naturforscher nur darnach, neue Arten aufzustellen und in späterer Zeit befaßten sich die Gelehrten mehr mit der Anatomie der Tiere. Bei der Systematik ist freilich die Farbe der Tierart von sehr untergeordnetem Werte, da sie vielfach variabel ist.

Erst Darwin war es, der darauf hinwies, daß die Färbung der Tiere nichts weniger als gleichgültig ist, da sie den selben in vielen Fällen Schutz verleiht, indem sie dieselben dem Auge weniger bemerkbar macht, und so entstand die Schutzfarbentheorie.

Als der englische Naturforscher Bates an dem Amazonenstrom durch 12 Jahre sammelte, kam es ihm beim Schmetterlingsfang manchmal vor, daß er unter einem Schwarm der Heliconiden einen Falter herausfing, der diesen an Farbe und Gestalt zwar gleich, aber bei näherer Beobachtung sich als was ganz anderes entpuppte, er gehörte nämlich zu den Pieriden, und Bates fand auch, daß sie in verschiedenen Gegenden den

verschiedenen dort vorkommenden Heliconiden gleichen. Bates war bemerkt es bei dem afrikanischen Pap. merops u. wies darauf, aber er war noch von der alten Anschauung so befangen, daß er nicht zur richtigen Einsicht kam.

Also war es Bates vorbehalten, den entscheidenden Schritt zu tun.

! Fortsetzung folgt !

Unsere Catocalen.

Durchstreift man in den Sommermonaten die Donau-Auen oder den Wienerwald, so fällt es uns auf, daß plötzlich größere Falter auffliegen, deren Flügel in feurigem Rot, Gelb oder Blau aufleuchten und die in zitterndem, schnellen Fluge eine Strecke weiter verschwinden.

Geht man nun so einem von uns aufgescheuchten Falter nach, so entdeckt man schließlich, an einem Baumstamm fest angeschnitten, durch die der Rinde angepaßte Vorderflügel-Farbe von derselben kaum zu unterscheiden, eins unserer größten, dem Gattung Catocala angehörigen Eulen, ein prächtiges Ordensband.

Von den 23 europäischen Catocalen-Arten sind in der Wiener Lokal-Fauna nicht weniger wie 11 vertreten. Den Lesern einige Winke über Aufsuchen, der Raupen, Fang u. Zucht dieser Schmetterlinge zu geben, soll Zweck dieser Zeilen sein.

Am frühesten entwickeln sich die sog. gelben Ordensbänder, lat. hymenaea, fulminea und conversa v. agamys, deren kleine Raupen man schon Mitte Mai suchen muß, da zu dieser Zeit die Sträucher noch wenig belaubt sind und daher die sich an den Zweigen befindlichen Raupen noch leicht zu erkennen sind; später sind dieselben nur sehr schwer zu entdecken. Hymenaea und fulminea sind

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des entomologischen Vereines Polyxena](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [2_1](#)

Autor(en)/Author(s): Kysela Emanuel

Artikel/Article: [Zur Mimikry Theorie. 4-5](#)